

Menschliche Abgründe

Jerusalem und umzu vor knapp 2.000 Jahren. Bei vielen herrscht eine euphorische Stimmung. Ein paar Tage zuvor hatte Jesus Lazarus, den Bruder von Maria und Martha von den Toten auferweckt und aus dem Grab gerufen. Viele Menschen hatten das miterlebt und waren nachvollziehbarerweise tief beeindruckt. Sie hatten ein Wunder gesehen und der, der das bewirken konnte, musste der langersehnte Messias sein.

Andere sind überhaupt nicht begeistert. Als die Nachricht von der Auferweckung des Lazarus bei den Pharisäern und Schriftgelehrten ankommt, berufen sie den Hohen Rat ein, denn sie sehen ihre Felle wegschwimmen. Die Römer halten das Land besetzt, doch sie tolerieren den jüdischen Glauben der Menschen, die dort leben. Die Hohepriester dürfen den Tempelkult pflegen und sie dürfen auch weiterhin eine Art Staat im Staate sein, solange sie sich nicht gegen den römischen Kaiser stellen. Doch nun sahen sie ihre Position massiv bedroht weil immer mehr Menschen glaubten, dass dieser Wanderprediger Jesus von Nazareth der langersehnte Messias ist.

Und so beschließt der Hohe Rat, Jesus töten zu lassen. „Es ist besser, dass ein einzelner für das Volk sterbe, als dass das ganze Volk verderbe.“ So fasst es der Hohepriester Kaiphas zynisch zusammen.

Ich bleibe bei diesen Schilderungen immer wieder bei der Frage hängen, wo die Grenzen liegen zwischen dem Plan Gottes und den Plänen der Menschen. Es steht für mich außer Frage, dass Jesus den Weg durch Leid und Tod gehen musste, um Gottes neuen Bund mit uns Menschen tatsächlich zu schließen. Jesu Kreuzestod war der einzige Weg, alles Störende und Trennende zwischen uns und Gott ein für allemal zu beseitigen. Jesus hat es mit in den Tod genommen und es damit erledigt. Und Jesus Sterben war unabwendbar, um für uns alle die Macht des Todes zu brechen und uns die Gewissheit zu schenken, dass es mit uns weitergeht, auch wenn unser Leben im Hier und Jetzt ein Ende findet.

Doch wir kommen eben nicht umhin, auf dem Weg zum Kreuz auch in menschliche Abgründe zu blicken. Davon gibt es in der Passionsgeschichte mehr als genug. Das Verhalten der Mitglieder des Hohen Rates ist ein Beispiel dafür, weitere werden folgen.

Manches davon ist schwer auszuhalten, denken Sie an den Kuss des Verräters, die Brutalität der Folterknechte, die Feigheit vieler vermeintlicher Freunde. Doch durch all das verändert sich auch unsere Rolle in dieser Geschichte. Wir können nicht mehr nur Zuschauer sein, weil diese menschlichen Abgründe die Zeit seit Jesu Passion überdauert haben. Sie existieren noch heute und sie sind auch in uns. Niemand ist frei davon. Und es bleibt eine lebenslange Aufgabe, diesen Teil unseres Wesens unter Kontrolle zu halten, unseren freien Willen dazu zu verwenden, das Gute zu tun, zu dem wir fähig sind und das uns eben jener Jesus von Nazareth vorgelebt hat.

Dass wir dabei auch immer wieder Niederlagen erleben werden, gehört zu unserem Leben dazu. Diese Niederlagen sind oft schmerzlich, denn wir scheitern damit an unseren eigenen Werten. Doch Gott weiß das. Und er ist bereit, zu vergeben. Wir sollten es auch sein – vergebungsbereit gegenüber uns selbst und gegenüber unseren Mitmenschen. Jesus ist gestorben, auch, damit wir das können. Amen.